

Postfaktizität

Zur Genese und Rezeption eines politischen Begriffs

Von Joël Ben-Yehoshua.

Vorbemerkung: Der Text fasst Ergebnisse eines Praktikums bei Portal Ideengeschichte im Rahmen des Forschungsschwerpunktes „Wissensgeschichte politischer Ideen“.

Am 9. Dezember 2016 wählte die Gesellschaft für deutsche Sprache das Wort „postfaktisch“ zum „Wort des Jahres 2016“. Ausschlaggebend zu dieser Wahl waren die „Signifikanz bzw. Popularität“¹ des Wortes und nicht etwa dessen Häufigkeit in deutschsprachigen Medien. Auch Monate später wird weiterhin mit jenem und über jenen Begriff debattiert. Der englische Begriff „post-truth“, dem der deutsche entlehnt ist, wurde November 2016 vom „Oxford Dictionary“ ebenfalls zum „Wort des Jahres“ gekührt². In Deutschland angekommen war der Begriff „postfaktisch“ spätestens im September 2016, als Angela Merkel den Begriff wie folgt versuchte zu fassen:

„Es heißt ja neuerdings, wir lebten in postfaktischen Zeiten. Das soll wohl heißen, die Menschen interessieren sich nicht mehr für Fakten, sie folgen allein den Gefühlen.“³

Hinter dem Prädikat „postfaktisch“ verbirgt sich eine Theorie des Wissens und der Wahrheit unmittelbar politischer Relevanz. Der Präfix „post“ deutet darauf hin, dass in „postfaktischen Zeiten“ mit herkömmlichen Wissens- und Wahrheitsbegriffen gebrochen werde. Worin genau dieser Bruch bestehe, bleibt bei der Diskussion um

¹ <http://gfds.de/wort-des-jahres-2016/> Alle genannten Websites wurden zuletzt am 25. Juli 2017 abgerufen.

² <https://en.oxforddictionaries.com/word-of-the-year/word-of-the-year-2016>

³ <http://www.tagesspiegel.de/politik/angela-merkel-im-wortlaut-wenn-wir-nicht-gerade-aus-stein-sind/14576252.html>

Postfaktizität als politisches Phänomen⁴ oft unklar, es herrscht noch nicht einmal ein Konsens darüber, ob Postfaktizität überhaupt ein qualitativ neues Phänomen beschreibt oder ob es sich bloß um ein analytisch überflüssiges Modewort handelt.⁵ Dass dieser Begriff solche Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte, spiegelt politische Geschehnisse und Entwicklungen der vergangenen Monate wider: Die außergewöhnlich emotionalisierte Debatte um die europäische Flüchtlingspolitik seit Herbst 2015⁶, der Ausgang des Brexit-Referendums im Juni 2016⁷ und ganz besonders die unerwartet steile Karriere von Donald Trump⁸.

Mit diesen drei Ereignissen ist ein kontroverser Kampf um die Deutungshoheit über Tatsachenwahrheiten⁹ entbrannt, dessen vorläufiger grotesker Höhepunkt darin bestand, dass die offensichtlichen Falschaussagen von Trumps Pressesprecher Sean Spicer als „alternative facts“¹⁰ gerechtfertigt wurden. Die Lüge wurde hierbei nicht als solche zurückgenommen, sondern als „alternative Wahrheit“ weiterhin jenen angeboten, die an sie glauben möchten, anstatt sie als Lüge allgemeinen Sanktionen auszusetzen. Gleichzeitig deutet unter anderem die massive Ausbreitung und Rezeption von oft bewusst verbreiteten Falschmeldungen oder *fake-news* darauf hin, dass sich die Dynamiken und Techniken des Erwerbs und der Legitimierung von Wissen in Zeiten von Web 2.0 transformieren.¹¹

⁴ Unter „Postfaktizität“ verstehe ich das Phänomen, dass postfaktische Wissenstheorien wirksam sind.

⁵ Vgl. z.B. Günter, Joachim (2016): „Schlagwort «postfaktisch». Die Beschwörung der Tatsachen.“ Glosse. In: *Neue Zürcher Zeitung*, 16.11.2016.

⁶ Vgl. z.B. Charim, Isolde (2016): „Flüchtlingsreferendum in Ungarn - Gefühl ist die neue Realität.“ In: *Wiener Zeitung*, 07.10.2016. Online verfügbar unter http://www.wienerzeitung.at/meinungen/gastkommentare/849350_Gefuehlt-ist-die-neue-Realitaet.html.

⁷ Vgl. z.B. Tarran, Brian (2016): „Brexit: the aftermath.“ In: *Significance* 13 (4), S. 4–5. DOI: 10.1111/j.1740-9713.2016.00928.x.

⁸ Vgl. z.B. Kaye, Simon; Chin, Clayton (2017): „Donald Trump’s use of post-truth double-think politics is a threat to liberal democratic norms.“ In: *The LSE IS Centre’s daily blog on American Politics and Policy*, 09.02.2017. Online verfügbar unter <http://bit.ly/2kvf4Ho>.

⁹ Vgl. Hannah Arendt(1987): „Wahrheit und Politik“ in: *Wahrheit und Lüge in der Politik. Zwei Essays*. S. 48. Piper, München. Arendt beruft sich bei der Unterscheidung zwischen *Tatsachenwahrheiten* und *Vernunftwahrheiten* auf Leibniz.

¹⁰ Sean Spicer hatte zuvor bei der ersten Pressemitteilung in Trumps Amtszeit diversen Medien vorgeworfen, die Bilder und Berichte, die Aufschluss über die Anzahl der Menschen vor dem Kapitol in Washington, die Trumps Inauguration am 20. Januar 2017 beigewohnt hatten, und die wesentlich geringeren Zahlen zeigten und nannten als bei der Amtseinführung von Barack Obama vier Jahre zuvor, manipuliert zu haben, um den Enthusiasmus bei Trumps Amtseinführung zu hemmen. Spicer hielt dem entgegen, dass in Wahrheit nie zuvor so viele Menschen einer Inauguration beigewohnt hätten wie der von Donald Trump; Debatten darüber schloss er deutlich aus: „This was the largest audience to ever witness an inauguration. *Period.*“ (<http://edition.cnn.com/video/politics/2017/01/21/sean-spicer-donald-trump-inauguration-crowd-bts.cnn>) Darauf angesprochen, wieso Trump seinen Pressesprecher scheinbar beauftragt hatte, öffentlich zu lügen, nahm Trumps Beraterin Kellyanne Conway die Aussagen Spicers als „*alternative facts*“ in Schutz. (<https://www.theguardian.com/us-news/video/2017/jan/22/kelly-anne-conway-trump-press-secretary-alternative-facts-video>)

¹¹ Vgl. z.B. Pörksen, Bernhard (2016): „Die Schuldfrage. Medien zum US-Wahlkampf.“ In: *Die Zeit*, 11.11.2016. Online verfügbar unter <http://www.zeit.de/kultur/2016-11/medien-us-wahl-donald-trump-schuld/komplettansicht>. Solche Transformationsprozesse sind nie monokausal und werden auch in der Debatte um Postfaktizität entsprechend behandelt. Die Transformation der

„Postfaktizität“ bezeichnet das Phänomen, dass große Personengruppen anstelle von herkömmlich legitimiertem Wissen scheinbar mit zunehmender Tendenz oft leicht durchschaubaren Lügen Glauben schenken. „Postfaktisch“ klingt als Kompositum zweier lateinischer Worte akademisch und reiht sich in die Familie anderer „Post“-Begriffe wie „Postmoderne“, „Postkolonialismus“, „Poststrukturalismus“ etc. ein. Während in diesen Begriffen der Präfix „post-“ eindeutig für die Überwindung der Projekte steht denen er vorangestellt ist und zeitlich verstanden werden kann, kann der Begriff „postfaktisch“ nicht nach dem gleichen Muster gedeutet werden, da es niemals ein „faktisches Zeitalter“ gegeben hat, was auch immer darunter zu verstehen sei. Stattdessen spielt „faktisch“ auf eine nicht weiter spezifizierte Theorie des Wissens und der Wahrheit an, von der implizit behauptet wird, sie wäre zuvor konsensfähig gewesen, und deren Autorität in „postfaktischen Zeiten“ untergraben werde. Worin genau die oben angedeutete „herkömmliche Legitimierung“ von Wissen bestanden hat, ist ebenfalls kontroverser Teil der Debatte.

Diese ist weiter dadurch geprägt, dass es sich bei dem Begriff „postfaktisch“ um einen Kampfbegriff handelt: „Postfaktisch“ denunziert eine Person bzw. eine Tat oder Agenda und bedeutet im Allgemeinen, dass gelogen wird oder Sachverhalte ignoriert bzw. unverhältnismäßig beschönigt werden. Damit soll den jeweiligen Parteien die Vertrauenswürdigkeit abgesprochen und sie somit im demokratischen Diskurs delegitimiert werden. Wer „postfaktisch“ ist/denkt/handelt, nimmt es mit den „Fakten“ nicht so eng und ist somit weder aufrichtig noch in der Lage, die Realität angemessen zu beurteilen. Dabei ist zu beachten, dass der ebenfalls problematische Begriff des „Fakts“ auch oft als Kampfbegriff genutzt wird und dabei teilweise auf ein technokratisch verkürztes Demokratieverständnis hinweist: Der Gegenbegriff zu „postfaktisch“, dem Wort des Jahres 2016, ist gewissermaßen nicht „faktisch“, sondern das „Unwort des Jahres 2010“: „alternativlos“¹². „Postfaktisch“ beschreibt Situationen in denen scheinbar *völlig unabhängig* von verfügbarem Tatsachenwissen geurteilt und gehandelt wird, wohingegen „alternativlos“ die *vollständige Determination* des Handlungsspielraumes durch Tatsachen prätendiert.

Wissenskultur durch Web 2.0 ist jedoch ein beliebtes Topos bei der Untersuchung der Ursachen von Postfaktizität. Ein angemessener Überblick über die Vielfalt von Erklärungsansätzen für die Emergenz von Postfaktizität ist hier nicht möglich.

¹² <http://www.unwortdesjahres.net/index.php?id=35>

Um zu erfassen, welche Theorien des Wissens mit dem Begriff „postfaktisch“ insinuiert werden, soll im Folgenden zunächst die Genese des Begriffs nachvollzogen werden. Dabei sind Unterschiede in der englischsprachigen und der deutschsprachigen Debatte von Interesse. Der Dynamik des Begriffs „postfaktisch“ eignet es, dass er als Kampfbegriff instrumentalisiert wird, was es erschwert, einen Konsens über die Bedeutung des Begriffs ausfindig zu machen. Diese Dynamik soll beschrieben und auf die Bedeutungsverschiebung im Gebrauch des Begriffs anhand eines Beispiels aufmerksam gemacht werden. Daran schließt sich eine abschließende Reflexion über die moralische Dimension von Postfaktizität an.

Genese des Begriffs

Der Begriff *post-truth* wurde zum ersten mal vor 25 Jahren von Steve Tesich, einem serbisch-amerikanischen Schriftsteller und Drehbuchautor, in einem Zeitungskommentar mit dem Titel „*A Government of Lies*“ benutzt.¹³ Tesich vertritt dabei die These, dass die US-amerikanische Bevölkerung in Folge der Watergate- und der Iran-Contra-Affäre sowie des ersten Golfkriegs vor der Wahl stand, sich entweder die Schande dieser Ereignisse einzugestehen oder diese Vergangenheit zu ignorieren, um ihren Nationalstolz zu wahren:

„We are being told that we can't have both truth and self-esteem anymore. We have to choose. One excludes the other. [...] We are rapidly becoming prototypes of a people that totalitarian monsters could only drool about in their dreams. All the dictators up to now have had to work hard at suppressing the truth. We, by our actions, are saying that this is no longer necessary, that we have acquired a spiritual mechanism that can denude truth of any significance. In a very fundamental way we, as a free people, have freely decided that we want to live in some post-truth world.“¹⁴

¹³ Tesich, Steve (1992): „A Government of Lies.“ In: *The Nation*, 06.01.1992. Online verfügbar unter <https://drive.google.com/file/d/0BynDrdYrCLNtdmt0SFZFzGMtZUFsT1NmTGVTQmc1dEpmUC1z/view>.

¹⁴ *ibid.*

Eine „post-truth world“ ist demnach eine Welt in der die sanfte Lüge der harten Wahrheit vorgezogen wird, weil die Wahrheit zu unangenehm ist. Eine solche Theorie eines „geistigen Mechanismus“ des unbewusst selektiven Wissen-Wollens findet sich bereits im Freudschen Konzept der *Abwehr*.¹⁵ Die „post-truth world“ ist demzufolge das Ergebnis einer kollektiven Abwehr der Realität. Hierbei beschreibt Tesich offenbar kein neuartiges Phänomen, denn solche Prozesse wurden u. A. bereits 40 Jahre zuvor den Bürgern der BRD nach dem Zweiten Weltkrieg attestiert. Tesich begrenzt seine Diagnose jedoch nicht auf die Abwehr spezifischer Ereignisse, sondern behauptet weiter:

„We don't want them [our children, jby] to be well educated. The last thing we want now is for an intellectually and spiritually vigorous generation to confront us with the question of what we have done to this country.“

Nicht nur partikuläre Ereignisse werden geleugnet, sondern der Unwille, mit der Realität konfrontiert zu werden, führt auch dazu, bewusst eine Generation von urteilsschwachen Nachkommen heranzuziehen. Damit geht ein von Tesich diagnostizierter Sittenverfall einher, da diese Generation in einer Umgebung aufwachse, wo Profit der einzige Maßstab von Tugend sei.

Es handelt sich bei dem Artikel um recht undifferenzierte „Kulturkritik“, in der der Begriff „post-truth“ einen Aspekt eines größeren Verfallsszenarios beschreibt. Jenseits inhaltlich fragwürdiger und nicht belegter Aussagen, lassen sich an dem Artikel zwei Tendenzen festhalten, die im Verlauf der Debatte um Postfaktizität interessant sind: Das Subjekt des Prädikats „postfaktisch“ ist einerseits die Welt, in der „we“, also die Gesamtheit der US-Amerikaner*innen, sich zu leben entschieden hat. Andererseits ist jedoch gerade dadurch ebenso jenes „we“ das postfaktische Subjekt. Es entsteht eine eigentümliche Spannung dadurch, dass Tesich selbst sich nicht aus der Menge der postfaktischen Menschen herausnimmt, sich dennoch aber in der Position sieht, diese Verfasstheit zu beschreiben und zu lamentieren. Des

¹⁵ Vgl. Laplanche, Jean und Pontalis, Jean-Bertrand (1996): „Abwehr“, in: *Das Vokabular der Psychoanalyse*. Suhrkamp. Frankfurt. Vgl. auch „Verdrängung“, *ibid.*: „Der Ausdruck ›Verdrängung‹ wird von Freud bisweilen in einer Bedeutung verwendet, die sich der von ›Abwehr‹ annähert [...]“

Weiteren weist Tesich in der den gesamten Artikel durchziehenden pessimistischen Grundhaltung auf die Gefahr des Übergangs ins Totalitäre hin; ein topos, der die Diskussion auch heute noch prägt.

Stärker popularisiert wurde der Term „post-truth“ im Jahr 2004, durch das Buch „*The post-truth era - Dishonesty and Deception in Contemporary Life*“ von Ralph Keyes: Es handelt sich um eine populärpsychologische Beschreibung des Phänomens, dass alltäglich vielfach gelogen wird, wobei problematisiert wird, dass Lügner zu oft bzw. immer öfter ungestraft davonkämen. Keyes, der über die Situation in den Vereinigten Staaten schreibt, tut dies aus einer überparteilichen Perspektive und kritisiert Demokraten und Republikaner gleichermaßen. Er charakterisiert „post-truth“ als Situationen, in denen Menschen reinen Gewissens lügen und problematisiert in diesem Zusammenhang einen von ihm diagnostizierten Niedergang der sozialen Kontrollmechanismen, sodass Lügen nicht mehr hinreichend sanktioniert werden. Aus wissenschaftlicher Perspektive hat das Buch schwerwiegende argumentative Schwächen¹⁶ und ist in der Debatte um Postfaktizität vor allem deswegen von Bedeutung, weil es das nicht sanktionierte Lügen problematisiert, als erstes Buch den Begriff „post-truth“ im Titel trug und oft als erste Monographie zu dem Thema angeführt wird.

Eine wichtige Nuance verlieh der Blogger David Roberts dem Begriff, als er 2010 auf der Umweltschutz-Website „Grist“ einen Artikel mit dem Titel „*Post-truth politics*“ veröffentlichte. Dieser Ausdruck bezeichnet

„a political culture in which politics (public opinion and media narratives) have become almost entirely disconnected from policy (the substance of legislation).“¹⁷

Diesen Politikstil charakterisiert Roberts weiter als das genaue Gegenteil eines

¹⁶ Beispielsweise belegt Keyes seine These, die „post-truth era“ zur Jahrtausendwende angebrochen mit einer psychologischen Studie aus den 1980er Jahren. (Dan O’Hair, Michael Cody, R. Behnke (1985): „*Communication apprehension and vocal stress as indices of deception*“ In: *The Western Journal of Speech Communication*. Band 49, S. 286–300.)

¹⁷ Roberts, David (2010): „Post-truth politics.“ In: *Grist*. Online verfügbar unter <http://grist.org/article/2010-03-30-post-truth-politics/>.

aufgeklärten Verständnisses des Funktionierens von Demokratie,

„which goes something like this: Voters

1. gather facts,
2. draw conclusions from the facts,
3. form issue positions based on the conclusions, and
4. choose a political party that shares those issue positions.

The best evidence from political science¹⁸ shows that the process is almost exactly the reverse. Voters:

1. choose a tribe or party based on value affiliations,
2. adopt the issue positions of the tribe,
3. develop arguments that support those issue positions, and
4. choose facts to bolster those arguments.“¹⁹

Roberts beschreibt damit eine stark polarisierte Gesellschaft, in der Kompromisse zwischen Parteien nicht möglich sind. Jede Partei beansprucht dabei im Vorhinein die totale Deutungshoheit für sich. Dabei hat er den ideologischen Graben zwischen Republikanern und Demokraten in den USA im Blick, der sich durch eine grundsätzliche Unbereitschaft zu Kompromissen seitens der Republikaner, besonders während der Amtszeit Barack Obamas, zusehends vertieft hat.²⁰ Ein solch radikales Oppositionsverhalten, dass zu immer extremeren politischen Positionen führt, ist nur in Verbindung mit dem oben beschriebenen radikalen Gruppendenken möglich, da Gruppenzugehörigkeit für die Meinungsbildung und das daraus resultierende Wahlverhalten wichtiger sind als Tatsachen.²¹ Roberts kontrastiert eine

¹⁸ Roberts gibt für diese Behauptung keine Quelle an.

¹⁹ *ibid.*

²⁰ Jeff Flake, ein republikanischer Senator aus Arizona, schreibt in seinem 2017 erschienenen Buch „Conscience of a Conservative: A Rejection of Destructive Politics and a Return to Principle“: „Wir Konservativen waren es, die nach Obamas Wahl sagten, unsere höchste Priorität sei es nicht, eine konservative politische Agenda voranzutreiben, sondern Obama zu einem Präsidenten zu machen, der nur eine Amtszeit schafft. Die Schlussfolgerung dieses binären Denkens war: Seine Niederlage würde unser Erfolg sein. Die Geschichte unserer Bürger würden sich in der Zwischenzeit schon irgendwie richten.“ (Zitiert nach: *Der Spiegel*, 32/2017, S. 88)

²¹ Diese These wird unterstützt durch den Politikwissenschaftler Norman Ornstein vom konservativem Thinktank *American Enterprise Institute*, demzufolge der „Trumpismus“, der weithin als postfaktische Politik in Reinform gilt, auf die Idee einer „republikanische Revolution“ von Newt Gringrich aus dem Jahre 1994 zurückzuführen sei. „Er sah, dass der beste Weg, um zu

demokratische Legitimierung von Herrschaft auf Grundlage von diskursivem Wissen mit einer nicht-diskursiven Legitimierung von Wissen auf Grundlage von Gruppenzugehörigkeiten.

Vor dem Hintergrund der weiteren Debatte gilt es festzuhalten, dass die drei genannten Autoren den Begriff „post-truth“ weitgehend als Prädikat für ein universales Subjekt gebrauchen und damit ein Phänomen beschreiben, dass nicht vorwiegend bestimmte Gesellschaftsteile, sondern die jeweils beschriebene Gesellschaft *als Ganze* erfasst habe. Während Tesich eine Kultur des Selbstbetruges beschreibt, handelt Keyes' Buch vor allem von einer Kultur des gegenseitigen Betruges. Roberts hingegen problematisiert explizit den durch Gruppendenken gestörten, „entdiskursivierten“ Prozess des Wissenserwerbs.

Die Prägung „*post-truth politics*“ von David Roberts, die er in weiteren Artikeln in *Grist* ausarbeitete, hat in den folgenden Jahren große Resonanz erfahren, besonders in Zusammenhang mit den Wahlen in den USA 2012. Entgegen der hierzulande stattgefundenen Verwendung des Prädikates „postfaktisch“ insbesondere für den Wahlkampf und -sieg von Donald Trump, wurde bereits Mitt Romney, der republikanische Präsidentschaftskandidat 2012, als Meister postfaktischer Politik bezeichnet.²² Zu diesem Zeitpunkt verliert „postfaktisch“ seine Universalität: Nicht mehr die zeitgenössische Politik *überhaupt* wird als postfaktisch beschrieben, sondern vor allem die Politik der Republikaner in den USA.

einer Mehrheit zu gelangen, die Nationalisierung und die Tribalisierung von politischen Inhalten sei.“ (Zitiert nach: *Der Spiegel*, 32/2017, S. 88)

²² So charakterisierte Paul Krugman die Wahlkampagne von Mitt Romney als „The Post-Truth Campaign“ (Krugman, Paul (2011): „The Post-Truth Campaign.“ In: *The New York Times*, 22.12.2011. Online verfügbar unter <http://www.nytimes.com/2011/12/23/opinion/krugman-the-post-truth-campaign.html>). Steve Benen schrieb: „Little did I know at the time that Romney would become an ambitious prevaricator, whose rhetoric would come to define post-truth politics.“ (Benen, Steve (2012): „Chronicling Mitt's Mendacity, Vol.“ *XLI*. In: *MSNBC.com*, 02.11.2012. Online verfügbar unter <http://www.msnbc.com/rachel-maddow-show/chronicling-mitts-mendacity-vol-xli>) Beide Autoren berufen sich dabei auf die Idee von „post-truth politics“ nach David Roberts. Des Weiteren ist auch das Argumentieren mit alternativen Fakten keine Erfindung von Trumps Beraterin Kellyanne Conway: Auch wenn der Begriff „*alternative facts*“ vorher so nicht genutzt wurde, ist die Argumentationsstrategie älter: Nachdem ein Werbespot von Abtreibungsgegnern in den USA 2015 für Aufregung gesorgt hatte, weil darin ein totgeborenes Kind für einen abgetriebenen Fötus ausgegeben wird, maliziöse Stimmen vermeintlicher Ärzt*innen eingeblendet werden und somit die Realität von Abtreibungen extrem verzerrt, nannte Jonah Goldberg, ein Kolumnist der *Los Angeles Times* diese Verzerrung zwar eine Unwahrheit, verteidigt sie aber zugleich, da diese Unwahrheit auf eine „höhere“ Wahrheit hindeute – nämlich dass Abtreibungen des Teufels seien. Dadurch wird, wie im Fall der „alternativen Fakten“ die Lüge im Angesicht ihrer Denunziation als Wahrheit verklärt. Siehe http://www.salon.com/2015/09/23/carly_fiorinas_post_truth_politics_even_her_most_delusional_defenders_admit_shes_fudging_the_facts/?utm_source=facebook&utm_medium=-socialflow

Dieser historische Exkurs sollte auf zweierlei aufmerksam machen: Zum einen darauf, dass der Begriff „postfaktisch“ und verbunden damit die Idee einer postfaktischen Welt oder Politik lange vor dem Jahr 2016 schon im Umlauf waren. Die Idee ist seit ihrer Geburt als Bedrohung der Demokratie verstanden worden und nicht erst Donald Trump, sondern bereits Mitt Romney galt als *der* postfaktische Politiker. Außerdem stammt das akademische wirkende „postfaktisch“ nicht aus einem wissenschaftlichen Milieu: Geprägt wurde es von einem Künstler, stärker rezipiert durch ein argumentativ schwaches populärwissenschaftliches Buch, und entscheidend politisiert in einem Umweltmagazin.

Schließlich ist noch zu fragen, ob „postfaktisch“ überhaupt eine adäquate Übersetzung für „post-truth“ ist. Schließlich kennt man in der Philosophie die z. B. Unterscheidung zwischen Vernunftwahrheiten und Tatsachenwahrheiten²³; nicht alle Wahrheit muss in Fakten aufgehen. Die Übersetzung von „post-truth“ zu „postfaktisch“ impliziert einen positivistischen Wahrheitsbegriff, je nachdem wie man den komplizierten Begriff des „Fakts“ auffasst. Allerdings sind solche ideologischen Unterstellungen bei der Übersetzung fragwürdig und es ließe sich argumentieren, „postfaktisch“ klingt eben besser als „post-Wahrheit“ oder ähnliche direkte Übersetzungsversuche. Außerdem wird in der englischsprachigen Debatte um „post-truth“ gerade das Leugnen von Tatsachenwahrheiten problematisiert, sodass die Übersetzung inhaltlich treffend ist.

Unterschiede in der Debatte in anglophonen und deutschsprachigen Medien

Der entscheidende Unterschied zwischen der Debatte um „post-truth“ in den USA und in deutschsprachigen Medien liegt darin, dass hierzulande oftmals Wahlkampf und Wahl von Donald Trump als Anzeichen eines Wandels oder gar Kippens des politischen Klimas gehandelt wurde, wohingegen dieser Prozess in den USA schon in der vorherigen Wahl grundlegende Diskussionen um die Rolle von Tatsachen in der Politik hervorgerufen hat. Und das offenbar zu Recht: Denn obwohl auch Mitt

²³ Vgl. Hannah Arendt, *op. cit.*

Romney nachgewiesen außergewöhnlich oft log²⁴, ging die Wahl 2012 mit 50,6 % für die Demokratische und 47,2 % für die republikanische Partei denkbar knapp aus²⁵, sodass nicht davon ausgegangen werden kann, dass das Lügen Romney nachhaltig geschadet hätte.

Als Ursachen dafür, dass die Debatte um „post-truth politics“ (erst) 2016 in Deutschland ankam, lassen sich prägende politische Ereignisse aus 2015 und 2016 sowie die außergewöhnliche Medienwirksamkeit von Donald Trump ausmachen. Die Präsidentschaftskandidaten Romney und Trump unterschieden sich deutlich in ihrem Auftreten: Zwar logen beide erwiesenermaßen sehr häufig, Romney bewahrte bei seinen Auftritten einen Schein von präsidentieller Seriosität, wohingegen Trump durch ständige Tabubrüche von Beginn an unseriös wirkte und gerade dadurch sehr viel, wenn auch negative, Aufmerksamkeit auf sich zog. Infolgedessen wurden die Lügen des Donald Trump in den deutschsprachigen Medien wesentlich stärker thematisiert als die Lügen Romneys²⁶.

Ein weiterer Grund für das Ankommen der Postfaktizitäts-Debatte im deutschsprachigen Raum war die emotionalisierte Debatte um die deutsche Flüchtlingspolitik und den nachlässigen Umgang mit Tatsachen seitens rechter Populisten, die damit nichtsdestotrotz sehr mobilisierend wirken konnten. Aus diesem Zusammenhang ist beispielsweise auch das eingangs genannte Zitat von Angela Merkel entnommen, die sich mit „die Menschen“ vor allem auf die Gegner ihrer Flüchtlingspolitik bezieht. Auch das Ergebnis des Brexit-Referendums im Juni 2016 wurde oft als Ergebnis postfaktischer Politik gedeutet, da auch hier leicht durchschaubare Unwahrheiten, die seitens des Vote-Leave Lagers propagiert wurden, zu einem Sieg eben dieses Lagers beitrugen.²⁷

²⁴ Zu genaueren Informationen siehe die bereits zitierte Reihe „Chronicling Mitt's Mendacity“. Hier wurden eine Vielzahl von Falschaussagen Romneys aufgelistet.

²⁵ <https://transition.fec.gov/pubrec/fe2012/federalelections2012.pdf>, p.5

²⁶ Siehe *Bibliographie Postfaktizität* via <https://www.uni-marburg.de/fb03/politik-wissenschaft/pi-njp/praktika/texte>

²⁷ Vgl. Tarran, Brian (2016): „Brexit: the aftermath.“ In: *Significance* 13 (4), S. 4–5. DOI: 10.1111/j.1740-9713.2016.00928.x.

Dynamik und „falsche“ Verwendung des Begriffs

Wie bereits oben beschrieben, ändert sich in den Jahren 2010 – 2012 die Debatte um Postfaktizität insofern, als „postfaktisch“ sich nun zunehmend auf partikuläre Gruppen anstatt auf die Gesamtgesellschaft bezieht. Erst dadurch wird „postfaktisch“ zu einem politischen Kampfbegriff und dessen Gebrauch zu einem politischen Statement *gegen* die als „postfaktisch“ Denunzierten. Im Zuge der Popularisierung der Postfaktizitätsdebatte wurde der Begriff „postfaktisch“ sowie der damit verwandte Begriff der „fake-news“ von denjenigen Personen, deren politisches und mediales Verhalten zuerst mit diesen Begriffen beschrieben werden sollte, angeeignet und instrumentalisiert.²⁸ Als Beispiele hierzu ist die von Donald Trump häufig gebrauchte Rede von den „fake-news media“²⁹, dem Pendant zur zeitgleich in Deutschland eine Renaissance erlebenden Nazivokabel „Lügenpresse“, sowie die Verwendung des Begriffs „postfaktische Politik“ durch Rechtspopulisten u. A. zur pauschalen Diffamierung der deutschen Flüchtlingspolitik zu nennen. Die Bedeutung der Begriffe wird dadurch unklarer und weitgehend auf ihren diffamierenden Charakter reduziert. Die Reaktion der zuerst als postfaktisch Bezeichneten ist: „Selber postfaktisch!“

Das ist allerdings kein Zufall, sondern folgt aus der Logik dessen, was David Roberts als „*post-truth politics*“ bezeichnet hat: Wenn das Anerkennen von Fakten weniger davon abhängt, wie sicher diese bestätigt wurden, als davon, inwiefern sie der im Vorhinein gewählten Haltung entsprechen, dann gelten alle Aussagen, die mit der jeweiligen Haltung unvereinbar sind, als Lügen. Die selektive Anerkennung von Fakten führt dazu, dass jedwede Gruppe, die gefühlten Wahrheiten und Fakten widerspricht, als realitätsblind wahrgenommen wird³⁰. Folglich sind für Gruppen, die in einer „postfaktischen Welt“ leben, gerade diejenigen postfaktisch, die meinen, dies

²⁸ Gründinger, Servan; Egli, Michaela (2016): „Gefühle und Fakten - Postfaktisch sind immer die anderen.“ In: *Neue Zürcher Zeitung*, 13.12.2016. Online verfügbar unter <https://www.nzz.ch/meinung/gefuehle-und-fakten-postfaktisch-sind-immer-die-anderen-ld.134220>.

²⁹ siehe z.B. <https://twitter.com/realDonaldTrump?lang=de>

³⁰ Schon im Jahr 2005 fing der Satiriker Stephen Colbert diese Dynamik in einem Sketch ein, indem er das Wort „truthiness“ vorstellte. „Truthiness“, abgeleitet von „truth“, bezieht auf die Qualität von Aussagen und Sachverhalten, dass sie sich wahr *anfühlen*, unabhängig davon, ob sie es sind oder nicht. 2005 wurde „Truthiness“ von der *American Dialect Society* zum Wort des Jahres gewählt. Colbert parodiert die Zirkularität eines Denkens, dass die Wahrheit nach Gefühl bestimmt, wie folgt: [...] [T]hats where the truth comes from, ladies and gentlemen: The gut. Do you know you have more nerve endings in your stomach than in your head? Look it up! Now, somebody's gonna say »I did look that up, and it's wrong.« Well, Mister, that's 'cause you looked it up in a book! Next time, try looking it up in your gut. I did. And my gut tells me, that's how our nervous system works.“ (<http://www.comedycentral.com.au/throwbacks/videos/the-colbert-report-the-very-first-episode-clips#the-word-truthiness,5:03-6:44>). Dieser Sketch fand im Rahmen der Debatte um „Post-Truth“ starke Resonanz.

nicht zu tun.

Ich möchte nun ein extremes Beispiel für den rein denunziatorischen Gebrauch von „postfaktisch“ an einem Beispiel aufzeigen. So konnte man am 14. Dezember 2016 in der *Jungen Freiheit* lesen, dass Angela Merkel sich bei der Diagnose postfaktischer Zeiten

„gleich selbst zum Kronzeugen [sic!] nehmen [kann]. Ihr ‚Wir schaffen das‘ ist nach dieser Definition³¹ ein Paradebeispiel für ‚postfaktische‘ Politik: Emotionsgeladen und von Fakten und rationaler Analyse ungetrübt, und der begeisternde Effekt auf die anvisierte Klientel (nein, nicht die doofen Wähler, sondern die grünlinke Meinungsmacherkaste) war ja auch durchschlagend.“³²

Der Begriff „postfaktisch“ wird hier als Leerphrase gebraucht: Jenseits politischer Lagerkämpfe gilt nämlich, dass der Satz „Wir schaffen das“ eine unscharfe Affirmation ist: Sie bezieht sich gar nicht direkt auf Tatsachen, sondern drückt eine zuversichtliche Geisteshaltung aus. „Postfaktisch“ hat hier rein denunziatorischen Charakter und sagt aus, dass Merkel die Situation verkenne, statt Zuversicht empfiehlt der Autor scheinbar Hysterie, gegebenenfalls hält er das „Dichtmachen“ der Grenzen oder sogar einen „Schießbefehl“ für „alternativlos“. Dass Situationen unterschiedlich bewertet werden, ist jedoch Grundbestandteil der Demokratie. Merkels Flüchtlingspolitik wäre dann als postfaktisch zu bezeichnen, wenn sie leugnen würde, dass es eine außergewöhnlich hohe Anzahl von Geflüchteten gäbe, die in Deutschland Asyl suchen, und dass das die Bundesrepublik vor politische Herausforderungen stellt. Das hat sie aber nie getan.

Wie bei meiner anfänglichen Diskussion über die Etymologie des Wortes „post-

³¹ Der Artikel bezieht sich auf die Wikipedia-Definition von postfaktischer Politik: „Postfaktische Politik ist ein politisches Denken und Handeln, bei dem Fakten nicht im Mittelpunkt stehen. Die Wahrheit einer Aussage tritt hinter den Effekt der Aussage auf die eigene Klientel zurück.“

³² Paulwitz, Michael (2016): „Postfaktische Zensoren.“ Meinung. In: *Junge Freiheit*, 14.12.2016. Online verfügbar unter <https://jungefreiheit.de/debatte/kommentar/2016/postfaktische-zensoren/>.

faktisch“ angedeutet, kann man in diesem Artikel aber auch die Verwendung des Begriffs des *Fakts* als politischem Kampfbegriff beobachten („von Fakten [...] ungetrübt“). Dass die Leser*innen seines Artikels wissen, um welche Fakten genau es sich dabei handeln soll, wird vom Autor vorausgesetzt.

Die Beobachtung der Genese des Begriffs „postfaktisch“ hat unter anderem gezeigt, dass die nicht sanktionierte Leugnung von verfügbarem Tatsachenwissen ein konstanter Bestandteil des unter diesem Begriff Verstandenen ist. Der inflationäre Gebrauch, wie in dem Beispiel aus der *Jungen Freiheit*, kann also als „falscher“ Gebrauch des Begriffs „postfaktisch“ bezeichnet werden. Ohne diese Unterscheidung verliert der Begriff das Potenzial, ein neuartiges Phänomen zu beschreiben und wird tatsächlich zur bloßen leeren Floskel.

Jenseits der Fakten

Die dauerhafte Leugnung verfügbaren Tatsachenwissens ist nur unter der Bedingung möglich, dass man den Verfechtern jenes Tatsachenwissens, seien es Historiker, Naturwissenschaftler oder Nachbarn, den Diskurs verweigert, d. h. sie nicht als Diskussionspartner anerkennt. Abschließend ist daher noch auf die *normative Dimension* von Postfaktizität zu verweisen. Es handelt sich bei Postfaktizität nicht bloß um ein erkenntnistheoretisches, sondern auch um ein moralisches Problem: Die ständige Rede von den Fakten und ihrer Missachtung verliert schnell aus den Augen, dass auch als wissenschaftlich gesichert geltende Fakten (die „härtesten“ Fakten, wenn man so will) in einem normativen Raum diskursiv ausgehandelt werden³³. Postfaktizität offenbart sich zwar an der Missachtung von Faktenwissen, gründet aber auf der Missachtung grundlegender Normen des demokratischen Zusammenlebens, zuletzt in der Missachtung von Menschen: Nicht intersubjektiver Austausch, sondern das monadisch gedachte Subjekt soll Quelle allen Wissens sein³⁴. Die Weigerung, Andersdenkende als Gesprächspartner anzuerkennen, ist der Boden der Tatsachenleugnung.

³³ Vgl. Habermas, Jürgen (1981): *Erkenntnis und Interesse*. Mit einem neuen Nachwort. 6. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp

³⁴ Vgl. van Zoonen, Liesbet (2012): „I-Pistemology. Changing truth claims in popular and political culture.“ In: *European Journal of Communication* 27 (1), S. 56–67. DOI: 10.1177/0267323112438808. Dass das Subjekt monadisch gedacht wird steht nicht im Widerspruch mit dem empirisch oft wirksamen Gruppendenken, sondern ist gerade ein Grund, auf dem Gruppendenken gut gedeiht, da eine Reflexion auf die eigene soziale Bedingtheit nicht stattfindet.

Besonders vielsagend ist in diesem Zusammenhang die Ansprache von Donald Trump als *President elect*, in der er einem CNN-Reporter, nachdem Trump CNN kritisiert hatte, mit den Worten „*You are fake news*“ die Bitte verwehrt, ihm eine Frage stellen zu können. Wenn die Welt der Medien als grundsätzlich *fake* wahrgenommen wird, erscheint es moralisch richtig, sie nicht ernst zu nehmen und legitim, eigene *fake-news* in Umlauf zu bringen. Aus dem für postfaktische Politik charakteristischem totalen Anspruch auf Deutungshoheit folgen zwei höchst problematische Momente: Zum einen die in der hier zitierten Aussage besonders deutlichen *Entwürdigung* des Gegenübers. Die Ignoranz, die mit dem Begriff „postfaktisch“ beschrieben wird, bezieht sich nicht nur auf Fakten, sondern auf deren diskursive Auffindung. „*You are fake news*“, „Lügenpresse“ etc. bedeutet schließlich: „Ich erkenne dich nicht als vollwertiges Mitglied unserer politischen Gemeinschaft, als Mit-Mensch an.“³⁵ Damit einher geht die Aufkündigung des Dialogs.

Resümee

Die Ursprünge der Diskussion um Postfaktizität liegen wesentlich weiter zurück, als die schlagartige Popularisierung des Prädikats „postfaktisch“ im Jahr 2016 erwarten lässt. Die Vokabel etablierte sich seit 2012 zunehmend als politischer Kampfbegriff und wurde infolgedessen von allen Seiten ge- und missbraucht. Das macht es schwierig, dem Begriff eine konkrete Bedeutung zuzuweisen, ohne definitorisch vorzugehen. Betrachtet man die Genese der Debatte, so lässt sich die von mir vorgenommene Einschränkung der Bedeutung von „postfaktisch“ rechtfertigen, da die Aneignung des Begriffes „postfaktisch“ von Gruppen, die nach dieser Einschränkung selbst als postfaktisch zu bezeichnende Positionen vertreten, erst zu späterem Zeitpunkt stattfand und die Aussagekraft des Begriffs nivelliert.

Mit dem Begriffen der „Wahrheit“ und der „Fakten“ stehen aus philosophischer Perspektive sehr problematische Begriffe im Zentrum der Debatte. Entgegen einer rein erkenntnistheoretischen Problematisierung von Postfaktizität, scheint mir aus dis-

³⁵ Vgl. Niemann, Norbert (2017): „Zwei Einreden“. In: Johano Strasser (Hg.): *Das freie Wort. Vom öffentlichen Gebrauch der Vernunft im postfaktischen Zeitalter*. 1. Auflage. München: Buch&Media.

kursethischer Perspektive die moralische Dimension von Postfaktizität oft unterschätzt. Ich habe in diesem Text versucht, die Genese der Diskussion um Postfaktizität mit dem Fokus darauf, was Postfaktizität bedeutet, nachzuvollziehen. Die Genese, d. h. die kausalen Ursachen von Postfaktizität selbst, wurde dabei weitgehend vernachlässigt. Im Rahmen der Debatte um Postfaktizität gibt es eine Vielzahl kontroversen Ansätzen aus einer verschiedensten akademischer Fachrichtungen, die den Ursachen jenes Phänomens nachzuspüren versuchen. Dieser Teil der Diskussion wurde hier bewusst außen vor gelassen und wäre an anderer Stelle zu diskutieren.³⁶

Joël Ben-Yehoshua B.Sc. studiert Philosophie an der Phillips-Universität Marburg.

³⁶ Für weitere Informationen siehe *Bibliographie Postfaktizität* via <https://www.uni-marburg.de/fb03/politik-wissenschaft/pinip/praktika/texte>